XIX. Jahrgang. Nr. 9. Leipzig, 4. März 1898.

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis
herausgegeben
von
Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnementspreis vierteljährlich 2 ℳ 50 ₰.

Expedition: Königsstrasse 13.
Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰.

Zur Quellenkritik der ältesten Mönchsgeschichte.

I.

Seit den bekannten Arbeiten H. Weingarten's („Der Ursprung des Mönchthums etc." 1877, und Art. „Mönchthum" in PRE², 1882) ist die auf den Quellenwerth der ältesten mönchsgeschichtlichen Urkunden bezügliche Forschung nicht zur Ruhe gekommen. Zwar betreffs der Frage nach der Authentie der Vita Antonii hat man sich auf dem Grunde einer Annahme, welche die Weingarten'schen Angriffe als hyperkritisch zurückweist, bald so ziemlich geeinigt. Aber mehrere sonstige Schwierigkeiten blieben bisher ungelöst. Namentlich für die Textkritik und historische Erklärung der beiden umfänglichsten alten Quellschriften für die Urgeschichte des orientalischen Mönchthums: der Rufin'schen Historia monachorum und der Historia Lausiaca des Palladius hatte bisher (und hat immer noch) vieles zu geschehen. Einen wichtigen Fortschritt auf der in diesem Betracht zurückzulegenden Bahn bezeichnet das vor kurzem erschienene Werk von Erwin Preuschen: Palladius und Rufinus. Ein Beitrag zur Quellenkunde des ältesten Mönchthums. Texte und Untersuchungen. Giessen 1897, J. Ricker (VI, 268 S. gr. 8). 12 Mk.

Es ist vor allem der textuelle Theil dieser Monographie (S. 1—132), für dessen Inhalt man dem Verf. dankbar zu sein hat. Er bietet die erstere jener beiden mönchsbiographischen Sammelschriften in vollständigem griechischen Texte, von der anderen theilt er wenigstens einige hervorragend wichtige Stücke (griechisch, bezw. lateinisch) mit. Zur vollständigen Vorführung des betr. Apparats würde allerdings noch ziemlich viel mehr gehören — bei Rufin auch der lateinische Urtext in kritisch geläuterter Gestalt, bei Palladius beide Textrezensionen: die etwas längere (lat.) des Gentianus Hervetus und die um etwa 30 Kapitel kürzere (aber bessere) von Meursius. Doch Rom wird nicht in einem Tage gebaut! Manche Vorbedingungen für das Gelingen der komplizirten und nicht ganz leichten Arbeit, welche behufs Herstellung einer guten gräkolatinen Palladiusausgabe zu leisten wäre, sind dermalen noch nicht erfüllt; insbesondere sind die aus syrischen Versionen hierfür zu gewinnenden Hilfsapparate erst noch zu beschaffen. Einige wichtige Schritte vorwärts zum Ziele hin sind durch des Verf.s gründliche Untersuchung des dermaligen Standes der handschriftlichen Ueberlieferung jedenfalls gethan worden. Von den 46 dermalen vorhandenen griechischen Handschriften der Historia monachorum und Historia Lausiaca (d. h. entweder beider, oder nur eines der beiden Texte) sind 16, also mehr als ein Drittel, vom Verf. näher untersucht worden. Die Ergebnisse dieser Untersuchung reichen zur Feststellung des Verhältnisses beider Texte zu einander, sowie zur Gewinnung der wesentlichen Aufschlüsse über das durch sie dargebotene literarische Problem jedenfalls aus. Auch die Fragen nach den Abfassungsdaten beider Schriften und nach den persönlichen Beziehungen ihrer Autoren zum Inhalt — womit das Problem des Geschichtswerths ebendieses Inhalts unmittelbar zusammenhängt — sind, wenn nicht überall und in jeder Hinsicht, doch auf etlichen Hauptpunkten einer endgiltigen Lösung nähergeführt worden.

Der Hauptgewinn dessen, was des Verf.s mühevolle Untersuchungen erbracht haben, entfällt auf Palladius, dessen Name daher mit Recht auf dem Titel voransteht, obschon sowol der textuelle wie der abhandelnde Theil sich zunächst mit Rufin's Mönchsgeschichte beschäftigen. Was diese betrifft, so bietet Preuschen (S. 1—97) ihren mit reichem Variantenapparat versehenen griechischen Text in seiner ältesten Form, welche, was die Kapiteleintheilung angeht, von derjenigen des lateinischen Textes (bei Rosweyd und Vallarsi) mehrfach abweicht, aber doch — trotz mancher Umstellungen, Kürzungen und abweichenden Theilungen — die nämliche Zahl von Kapiteln wie jener, nämlich 33 ohne den Epilog, enthält. Am Schlusse seiner Beschreibung und Beurtheilung des textkritischen Befunds konstatirt Preuschen zwar ein hohes Alter und zugleich ziemlich selbständiges Verhalten des Urhebers dieses griechischen Textes gegenüber dem historischen Stoffe, erklärt aber doch nicht ihn, sondern den Lateiner für den Urtext. Mit anderen Worten: er lässt Rufin, dessen Verfasserschaft in Bezug auf die Historia monachorum wegen mehrfacher alter Bezeugung ihm ausser Zweifel steht (S. 176—180), das Werk nicht etwa aus dem Griechischen übersetzen, sondern es gleich lateinisch abfassen. Aber trotz ihres sekundären Charakters gilt auch die griechische Version ihm als alt und werthvoll. Er lässt sie noch während des ersten Drittels des 5. Jahrhunderts, also nicht allzu lange nach Rufin's Tode, verfasst sein. Unter ihren Eigenthümlichkeiten hebt er eine im Verhältniss zur lateinischen Recension weniger eifrig origenistische Haltung des Urhebers, sowie ein genaues Bekanntsein desselben mit den beiden Makarius (bei deren Behandlung er mehrfach anderes bietet als der Lateiner in Kap. 28 und 29) besonders hervor. Auf ihr Benutztsein durch den gazäischen Diakon Markus in dessen Vita Porphyrii macht er besonders aufmerksam und zeigt sich geneigt (S. 201 f.), eben diesen Markus für ihren Urheber zu halten. — Was die Entstehungszeit und den literarischen Charakter des lateinischen Originals betrifft, so weist er dasselbe (besonders auch wegen der bekannten Notiz des Hieronymus in Ep. 33 ad Ctesiphontem) erst den letzten Lebensjahren Rufin's zu, lässt also zwischen ihrer Entstehung und derjenigen jener griechischen Version keine lange Zeit gelegen sein. Für die Darstellung lässt er Rufin sich der im späteren Alterthum beliebten Form der Reisenovelle bedienen; eine aus sieben Mönchen bestehende Gesellschaft bereist von Jerusalem aus Aegyptens Klöster, lernt von deren asketischen Celebritäten zunächst den prophetisch begabten Abt Johannes in Lykopolis kennen und setzt von da aus ihre Rekognoszirungsfahrt theils nilaufwärts theils nilabwärts fort u. s. f. Dass bei der betr. Schilderung einige geographische Unwahrscheinlichkeiten mit unterlaufen, wird hiebei mit Recht hervorgehoben (S. 207 f.). Aber in der Annahme eines rein fiktiven Charakters der Erzählung geht Preuschen sicher zu weit. Die Form des Reiseromanes mag

zu Rufin's Zeit noch so beliebt gewesen sein (vgl. S. 209), es folgt aus diesem Umstande noch nicht, dass das bei ihm Erzählte jener Form zulieb lediglich erdichtet ist. Die Unterredung der Reisegesellschaft mit dem Propheten Johannes von Lykopolis in Kap. 1 umschliesst konkretes Geschichtsmaterial, wovon namentlich der den Scharfblick dieses Sehers bekundende Zug (Erkennung des Diakon-Charakters des jüngsten der sieben Reisenden) sammt dem bestimmten Hinweis auf den Zeitpunkt des Vorganges (nämlich 394/95: Ende der Regierungszeit Theodosius des Grossen) dem Verdachte des Erfundenseins so fern liegt, dass eine vernünftige historische Erklärung dafür gesucht werden muss. Da nun in dem genannten Zeitpunkt Rufin, der Verfasser der Historia monachorum, die ägyptischen Klöster nicht bereist hat, sondern sich in Jerusalem befand, muss als ursprünglicher Erzähler des Vorganges ein von ihm Verschiedener angenommen werden. Und gegen die zuerst von Tillemont, dann von Fontanini behufs Lösung dieses Räthsels versuchte Herbeiziehung der Gennadiusstelle über Petronius von Bologna (Catal. c. 41: . . . . *scripsisse putatur vitam patrum Aegypti monachorum*) lässt sich doch höchstens nur die Kürze der betr. Notiz geltend machen. Durch ihr unbestimmtes *scripsisse putatur* wird es allerdings verboten, mehr als eine Möglichkeit des Zurückgehens des betr. Reiseberichtes auf den jungen Petronius als ursprünglichen Erzähler zu behaupten. Aber warum es verboten sein soll, wenigstens diese Möglichkeit — und zwar als eine recht naheliegende — zu behaupten, vermögen wir trotz Preuschen's Raisonnement auf S. 174—176 nicht einzusehen! Petronius heisst bei Gennadius ein *vir sanctae vitae et monachorum studiis ab adulescentia exercitatus*: liegt darin nicht eine hinreichende Gewähr für die Annahme, dass der spätere Bologneser Bischof († ca. 450) als Jüngling dem Streben nach genanerer Kenntniss von Aegyptens Mönchsvätern bedeutende Anstrengungen gewidmet hat? Kann nicht sehr wohl zu dem, was er zu diesem Behuf unternahm, auch eine Orientreise — für den wissbegierigen Sohn eines hochgebildeten und hochgestellten Mannes (Gennad. l. c.: patris eius, eloquentissimi et eruditissimi in saecularibus litteris viri) eine naheliegende und leicht auszuführende Sache — gehört haben? Konnte nicht, ja musste nicht bei einer solchen Reise auch eine Bekanntschaft des jungen Mannes mit dem in Jerusalem weilenden Rufin sich bilden? Konnte nicht sehr wohl während Rufin's späterem Aufenthalt in Italien diese Bekanntschaft sich erneuern? Und konnte nicht damals — gerade um die Zeit, welcher auch Preuschen die Ausarbeitung der Historia monachorum durch Rufin zuweist — der anderweit in Anspruch genommene (vielleicht das Amt eines Praef. praetorio bekleidende [vgl. Eucherius, ad Valer. de contemptu mundi p. 719 M.]) und obendrein stilistisch minder geübte Petronius seinen stilgewandten und stets schreibfreudigen älteren Freund um schriftstellerische Bearbeitung seines einst in Aegypten entstandenen Itinerars ersuchen? **Für** diese vor Tillemont zuerst behaupteten Möglichkeiten spricht doch gar manches; **gegen** sie spricht nichts von dem, was Preuschen wider sie vorbringt. Am allerwenigsten spricht gegen sie der gennadianische Text, in welchem die Bezeichnung des betr. mönchsbiographischen Werkes als einer „vita patrum Aegypti monachorum, *quam velut speculum ac normam professionis suae monachi amplectuntur*" doch deutlich genug auf eine berühmte, weithin bekannte Schrift hinweist und in welchem Preuschen die angebliche Unbekanntschaft des Gennadius mit dieser vita patr. Aeg. etc. erst willkürlicherweise hineinliest. Was Gennadius unbestimmt und im Ungewissen lässt, ist die Frage, ob die auf Petronius als eigentlichen Urheber jener Schrift lautende Muthmassung (*scr. putatur*) eine richtige sei; dafür, dass die Schrift selbst ihm ganz unbekannt geblieben und „nicht zu Gesicht gekommen" sei, spricht nichts in seinem Texte. Kurz, die Preuschen'sche Verurtheilung meiner Erneuerung dieser Petroniushypothese (für welche auch Grützmacher in seiner Anzeige von Thl. I meiner Schrift „Askese und Mönchthum", „Theol. Lit.-Ztg." 1897, S. 249 sich erklärt hat) als einer „recht unglücklichen" oder „total verfehlten" involvirt eine starke Uebereilung. Die Hypothese bleibt, trotz allem, was Preuschen theils früher („Theol. Lit.-Ztg." 1894, S. 387) theils jezt wieder ihr gegenüber vorgebracht hat, eine sehr wohl mögliche. Sie hat mindestens ebenso vieles, ja mehr für sich als jene Annahme einer freien Komposition der Itinerarform der Historia monachorum, die unser Kritiker als die einzig zulässige darzuthun sucht.

Zöckler.

Wuttig, Lic. O. (Pfarrer in Mielesdorf b. Schleiz), **Das Johanneische Evangelium und seine Abfassungszeit.** Andeutungen zu einer veränderten Datierung des vierten Evangeliums. Leipzig 1897, A. Deichert's Nachf. (G. Böhme) (IV, 134 S. gr. 8). 2 Mk.

„Andeutungen zu einer veränderten Datirung des vierten Evangeliums" will der Verf. geben. Seine Schrift trägt durchaus das Gepräge der „Bescheidenheit", von der das Vorwort spricht und die in der That dem aufrichtigen „Wahrheitsinteresse" überall eigen ist. Man wird auch unwillkürlich festgehalten, wenn man einmal angefangen hat zu lesen, trotzdem dass die Schreibweise des Verf.s theilweise etwas schwerfällig einhergeht (S. 32 ein Satz von 22 Zeilen; S. 57 Satz von acht Zeilen ohne jede Interpunktion u. ö.) und Wiederholungen, wie sich übrigens der Verf. selbst bewusst ist, sehr zahlreich sind. Letzteres hat das Gute, dass sich dem Leser die Ergebnisse der Untersuchungen beinahe wie in Thesenform einprägen, so dass es des „Schlusses" (S. 122 ff) nebst „Nachwort und Rekapitulation" (S. 126 ff.) kaum noch bedurft hätte. Die veränderte Datirung des vierten Evangeliums besteht für Wuttig darin, dass er es chronologisch und inhaltlich zum ersten macht. Die Zeit seiner Abfassung setzt er also nicht nur vor die der Apokalypse, worin ihm ja viele beistimmen, und nicht nur vor die Zerstörung Jerusalems, worin er etliche Vorgänger auch schon gehabt hat (in der Literatur-Angabe S. 3 fehlt Bengel, der überhaupt nirgends zitirt ist), sondern er setzt sie mit vollem Bedacht so früh an, dass das Evangelium Johannes vor Matthäus, Markus und Lukas zu stehen kommt. Lukas namentlich erscheint als bewusster Ergänzer des im Johanneischen Evangelium vorliegenden Stoffes. Dieses selbst ist geschrieben kurz vor dem Tode des Petrus, etwa im Jahre 62 oder 63, der Anhang Kap. 21 erst nach diesem Ereigniss, aber bald nachher. Der erste Johannesbrief bietet in 1, 1—4 ein Begleitschreiben, zu Evang. Kap. 1—20, d. h. zu dem Evangelium der Augenzeugen des Logos, in deren Vertretung (daher der Plural der ersten Person Joh. 1, 14 und 1 Joh. 1, 1—4) der Eine aus der Zahl der Zwölfe schreibt. Die Erweiterung zu einem ganzen Briefe (1 Joh. 1, 5 ff.) fand vielleicht erst statt, als Kap. 21 zum Evangelium hinzugefügt ward. — Wenn Einzelnes in diesen Aufstellungen immerhin nur als Vermuthung bezeichnet wird, so ist der Verf. von seiner Hauptposition doch fest überzeugt. Und ich muss bekennen: so sehr diese Zurückdatirung des Johannesevangeliums nicht nur vor die Zerstörung Jerusalems, sondern, und das ist doch noch eine ganz andere Frage, vor die Synoptiker, allem widerspricht, was bisher als älteste kirchliche Tradition angesehen wurde, und zugleich allem, was unter den Theologen verschiedenster Richtung bis in die neueste Zeit festzustehen schien, — die Ausführungen Wuttig's, denen man ernst-wissenschaftlichen Charakter nicht absprechen kann, haben viel Bestechendes und könnten Einen bisweilen fast für seine Ueberzeugung gewinnen, wenn nicht fast in jeder Partie des Buches immer wieder ein Punkt käme, wo man sich sagen muss: Nein, das geht doch nicht! Um es kurz auszusprechen: ich halte dafür, dass er für eine von vornherein vorlorene Position kämpft, aber ich halte die aufgewendete Mühe und wissenschaftliche Arbeit für gar nicht verloren. Was Wuttig noch lange nicht genug erschüttert hat, das ist die Tradition. Er wendet sich ihr erst ganz zuletzt zu mit seinem fertigen exegetischen Ergebniss. Vielleicht ist dieser letzte Angriff der schwächste und steht nicht ebenbürtig dem Vorhergehenden da. Auf ein paar Seiten (112—121) wird gegen Clemens Alexandrinus und Irenäus mit ihren zahlreichen Nachfolgern operirt einzig vom Muratorischen Kanon aus, hierbei aber wird wieder zurückgegriffen auf den Inhalt der Evangelien (S. 118) und dann eine Versammlung der cuncti apostoli (Murat.) im Anfange der 60er Jahre und zwar in Jerusalem (S. 119 ff.) konstruirt, die, nach Act. 21, 18

wenigstens, sehr unwahrscheinlich ist. Nein, „so zerfliesst“ die Tradition des Clemens und Irenäus noch nicht, wie der Verf. annimmt, und dass „die Tradition der alten Kirche die vorsynoptische Abfassung des vierten Evangeliums vorwiegend und im Grunde ausschliesslich begünstige“, bleibt bis auf weiteres eine allzu kühne Schlussbehauptung (S. 133). Ungleich mehr befriedigen in der ganzen Art ihres Vorschreitens die exegetischen Untersuchungen. Manches davon kann freilich wol ohne Schaden von der Erörterung der Frage ausgeschieden bleiben; „die Gestalt Johannes des Täufers“ z. B. scheint mir den Synoptikern ebenso wichtig gewesen zu sein, wie dem vierten Evangelisten, und die von Wuttig entdeckte „ägyptische“ Stundenzählung bei Johannes, so sehr sie die Schwierigkeit von 19, 14 beseitigen soll, will doch namentlich zu 4, 6 nicht recht passen. Anderes wieder baut sich zu sehr auf subjektiven, persönlichen Eindrücken auf. Namentlich was die Auswahl des Stoffes betrifft, in welcher nach des Verf.s Ansicht Johannes noch ganz unbeschränkt verfahren durfte, führt es meines Erachtens gegenüber den Wundererzählungen der Synoptiker und gegenüber Redestücken wie Matth. 5—7, 13, 24, 25, Luk. 15 einfach zu ungerechter Beurtheilung, wenn immer wieder behauptet wird: Johannes habe in Bezug auf Thaten und Worte eine „Auswahl des Grössten“ getroffen. Sehr bedeutsam und werthvoll sind dagegen die Auseinandersetzungen des Verf.s über die Ἰουδαῖοι im vierten Evangelium, wo ein frischer Wind manches niederwirft, was sonst Einer dem Anderen nachschreibt, und über die Vorrede des Lukasevangeliums, die Einem allerdings viel zu denken gibt; nur wird der Verf. auch hier mit seiner Erklärung des πεπληροφορημένων Luk. 1, 1 schwerlich viel Beifall finden und bei jenem Punkte sich mit Joh. 4, 22 noch genauer befassen müssen. Schliesslich ist, abgesehen von der Tradition, die Hauptfrage doch wol die, ob Johannes Ergänzungen, bezw. sogar Berichtigungen zu den Synoptikern bringt? Trotz Wuttig's Ausführungen glaube ich diese Frage immer noch bejahen zu müssen, gebe ihm aber darin Recht, dass die Sache noch weiterer Nachweisung bedarf, wiewol er seinerseits sich nicht so ganz dagegen hätte verschliessen sollen, dass z. B. Joh. 11, 2 nicht Luk. 7, 37 ff. berichtigt, sondern Matth. 26, 7, Mark. 14, 3 aufklärend ergänzt. — Jedenfalls kann die ganze vorliegende Arbeit ernster Beachtung wol empfohlen werden.

Jäger.

Dippel, Dr. Joseph, **Der neuere Spiritismus in seinem Wesen dargelegt und nach seinem Werte geprüft.** 2. gänzlich umgearb. u. erweit. Aufl. München 1897, Rudolf Abt (280 S. gr. 8). 3. 60.

Nachdem neuerdings der von der katholischen Kirche gepflegte Aberglaube durch besonders krasse Auswüchse die allgemeine Aufmerksamkeit erregt hat, ist es interessant, zu sehen, wie sich die moderne Erscheinung des Spiritismus in dem Kopfe eines gebildeten Katholiken spiegelt. Die erste Auflage des vorliegenden Buches bildete ein Heft der „Katholischen Studien“ aus dem Verlage von Leo Wörl in Würzburg. Damit wäre schon gesagt, auf welchem Boden dasselbe steht, wenn wir auch nicht Behauptungen darin lesen würden, wie S. 9: „Die eigentliche, ursprüngliche Quelle des überhandnehmenden Abfalls vom Christenthum ist zu suchen in der im 16. Jahrhundert begonnenen und seitdem immer weiter umsichgreifenden Verleugnung und Verwerfung der göttlichen Autorität der Kirche“. Dass der Verf. als guter Katholik dem Spiritismus, welcher namentlich in Amerika so entschieden und scharf gegen das Papstthum Front macht, nicht günstig gesinnt sein kann, liegt auf der Hand. Aber andererseits muss er zugeben, dass die katholische Kirche dem Glauben zuneigt, dass die Gestorbenen den Lebenden erscheinen können (S. 241). So zählt er denn eine Reihe von spiritistischen Leistungen aus alter und neuer Zeit gläubig als „geschichtliche Thatsachen“ auf, zu denen jeder gebildete Evangelische von vornherein nicht blos Fragezeichen macht. Dies hindert ihn freilich nicht, auch über die zahlreichen Entlarvungen betrügerischer Medien, welche neuestens stattgefunden haben, getreulich zu berichten. Aber das Ende vom Liede ist, dass er gegenüber dem Spiritismus der gehorsame Sohn seiner Kirche bleibt: „Fassen wir die bisherigen Erörterungen zusammen, so werden wir die . . . Frage, ob die spiritistischen Erscheinungen auf ausserweltlichen Ursachen beruhen, bejahen müssen. Doch sind die Urheber dieser Erscheinungen nicht die Seelen der Heiligen (!) und nicht die armen Seelen im Fegfeuer (!), sondern entweder Seelen von Verdammten oder geradezu Dämonen, jedenfalls also infernale Geister“ (S. 245). „Der böse Geist kann den Menschen förmlich in Besitz nehmen, mit ihm agiren und ihn wie ein Instrument gebrauchen“. „So erklären sich leicht die intellektuellen Phänomene, die spiritistischen Offenbarungen“ (S. 249). Auf diesem Umwege kommt dann der aufgeklärte Katholik zu einem Resultate, mit welchem das positive Christenthum jederzeit übereinstimmen wird: Der Spiritismus ist für Religion und Ethik gleich unfruchtbar und wirkt zerstörend auf dieselben ein.

Fr. Walther.

Staehlin, Dr. Otto (Gymnasiallehrer in Nürnberg), **Oberkonsistorialpräsident D. Adolf von Staehlin.** Ein Lebensbild mit einem Anhang von Predigten und Reden. Mit einem Bildniss. München 1898, C. H. Beck (Oskar Beck) (V, 260 S. 8). 2 Mk.

Weit über die Grenzen der bayerischen Landeskirche hinaus wird eine Biographie Stählin's dankbar und freudig begrüsst werden. Zwar ist die vorliegende einmal schon erschienen, nämlich in der „Allgem. ev.-luth. Kirchenzeitung“, und hat dadurch auch schon weite Verbreitung gefunden. Auch hat der Verf. ausser einem Anhang von Predigten und Reden, von denen wir besonders die Abschiedspredigt Stählin's in Nördlingen, die uns einen tiefen Blick in sein Inneres thun lässt, und die geistesmächtige Predigt zum 300jährigen Jubiläum des St Anna-Kollegiums in Augsburg hervorheben möchten, nichts Wesentliches dieser Ausgabe in Buchform hinzugefügt. Aber diese ist darum doch nicht weniger zu begrüssen, da sie Gelegenheit gibt, das anziehende Lebensbild im Zusammenhang an sich vorüberziehen zu lassen. Und anziehend, ja in höchstem Grade fesselnd ist es in der That nach Inhalt und Form. Man könnte zwar vermuthen, dass dieser Biographie, die wir der gewandten Feder eines Neffen Stählin's verdanken, die nöthige Objektivität des Urtheils fehlte und verwandtschaftliche Pietät und Liebe ihr ein zu leuchtendes Gepräge gegeben habe. Allein wer Stählin kannte, findet ihn auch ganz und voll in diesem Buche wieder. Der Verf. verschliesst sich auch den Schwächen und Mängeln dieses liebenswürdigen und kindlichen Mannes nicht. Sowol wo er von seinem Einfluss auf Elternhaus und Geschwister als von seiner amtlichen Stellung und ihren Aufgaben spricht, weist er auch auf die Schranken Stählin's hin und verhehlt namentlich nicht seine glühende Liebe zur bayerischen Landeskirche, die ihn oft allzu optimistisch über sie urtheilen liess. Andererseits aber war gerade der Verf. durch seine persönlichen Beziehungen in der Lage, uns einen tiefen Blick in den Werdegang dieser edlen Persönlichkeit thun zu lassen, und mit wachsendem Interesse und inniger Theilnahme folgen wir seiner fein charakterisirenden und geschickt gruppirenden Feder, die es vortrefflich versteht, den aus tiefer Busse geborenen, in schweren Kämpfen errungenen lebendigen Christenglauben immer klarer und wirkungsvoller als das eigentliche Geheimniss und die Brunnenstube dieses Lebens hervortreten zu lassen. Was für eine reiche und tiefe Entwickelung lag zwischen dem Konfirmations- und Ordinationsbekenntnisse Stählin's! Wie lehrreich ist es auch, von den langjährigen niederziehenden Krankheitsnöthen dieses Mannes zu hören, der später das Bild ungetrübter Gesundheit und sprudelnder Frische bot. Besonders gelungen ist dem Verf. die Charakterisirung Stählin's als Prediger. Auch die im Anhang abgedruckten Predigten zeigen seine ungewöhnliche Meisterschaft, in begeisterter und ergreifender Rede die Grundwahrheiten des Evangeliums mit grossen Ueberblicken über die Welt- und Kirchengeschichte und mit tiefem Verständniss für die Bedürfnisse der Gegenwart den Hörern nahezubringen. Auch die Wirksamkeit Stählin's in seinem letzten und wichtigsten Amt als Leiter der bayerischen Landeskirche, als ihr Vertreter nach innen und aussen hat im Allgemeinen eine zutreffende Würdigung gefunden, wenn man vielleicht auch manches noch eingehender, manches, wie die Beurtheilung der Predigt Stählin's in Karlsruhe, objektiver gewünscht hätte. So ist es eine vortreffliche Gabe, die uns hier gereicht wird, und wir können sie allen aufs Beste empfehlen, die in das Leben eines reichbegabten und gesegneten Mannes einen tieferen Blick thun wollen, der unter allem Wechsel seiner Lebensführung auf den Höhen ebenso wie in den Tiefen das Bekenntniss zu Christo, dem Sohne Gottes, und zu dem Gnadenschatz des Evangeliums als seinen höchsten Reichthum bewahrte.

H.

Haussleiter, K. (Pfarrer in Kraftshof bei Nürnberg), **Fürs Leben. Der Katechismus als Gabe für Konfirmanden und Konfirmirte.** Zweite durchgesehene und mit einem Anhang vermehrte Auflage. München 1898, C. H. Beck (135 S. gr. 8). Geb. 60 Pf.

Diese Katechismuserklärung erschien im vorigen Jahre im Selbstver-

lag des Verf.s, auch in Kommission von E. Brügel & Sohn in Ansbach, und in diesem Jahre liegt sie bereits in einer neuen Auflage vor. Dieselbe unterscheidet sich von der ersten nicht wesentlich. Ausser einigen Verbesserungen und Abänderungen bringt sie am Schluss noch in 15 Absätzen Fragen zur Selbstprüfung, gültig für alle Tage, sonderlich für die Beichttage, und in einem Anhang die Unterscheidungslehren der katholischen und lutherischen Kirche.

Es war ein glücklicher Gedanke des Verf.s, die norddeutsche Praxis in die bayerische Landeskirche zu verpflanzen und eine Katechismuserklärung in thetischer Form zu schreiben. In genannter Kirche waren bisher nur Fragekatechismen im Gebrauche, während in Norddeutschland dieselben mehr zurücktreten. Auch mit den Fragekatechismen gibt man ja dem Schüler etwas in die Hand, das ihm ermöglicht, das im Unterricht Gehörte in der Hauptsache zu repetiren. Und die Fragen sind immer geeignet, die Aufmerksamkeit des Schülers zu erwecken. Aber allerdings muss sich derselbe den Inhalt erst aus der Frage und Antwort konstruiren. Diese Arbeit ist ihm erspart, wenn ihm die Katechismuslehre in thetischer Form gegeben ist, und er wird darum dieselbe lieber nach dieser Form repetiren. Zumal aber im späteren Leben wird einer zur Erneuerung der im religiösen Jugendunterricht gewonnenen Erkenntnisse lieber nach einer fortlaufenden Darstellung greifen, als nach einem mehr doktrinären Unterricht in Frage und Antwort. — Darauf aber hat es der Verf. ganz besonders abgesehen, eine solche Darstellung der Katechismuswahrheiten fürs Leben zu geben, was er ja auch im Titel seiner Schrift andeutet: fürs Leben. Und es ist ihm auch wohlgelungen. In 200 kurzen Abschnitten gibt er nach der Ordnung des Katechismus den Inhalt der Glaubens- und Sittenlehre. Die Darlegung bewegt sich, soweit thunlich, in Hauptsätzen. Der in den Abschnitten gegebene Text wird dann in Anmerkungen ausgeführt und erläutert. In den gegebenen Definitionen und Erklärungen kommt vielfach der Katechismus von Buchrucker und der Landeskatechismus von Meyer zur Benutzung, obwol der Verf. auch eigene Definitionen bringt, die oft zutreffend und glücklich die einzelne Wahrheit zum Ausdruck bringen. Das Charakteristische der vorliegenden Katechismuserklärung ist das erbauliche Moment, das der Verf. in dieselbe zu bringen wusste. Das Kirchenlied ist reichlich verwerthet. Einzelne Verse, auch einige ganze Lieder sind abgedruckt. Auch das Sprichwort ist reichlich eingeführt. Angefügte kurze Ermahnungen wirken sehr erbaulich. — Die Schrift, obwol ein Lehrbuch, vermeidet doch doktrinären Charakter und ist praktisch auf das Leben gerichtet. Schon nach der Lektüre von wenigen Blättern erhält man den Eindruck: das ist allerdings fürs Leben, mancher wird im Leben danach greifen. — In sprachlicher Beziehung wäre noch S. 52 zu verbessern: „Jesus ist am dritten Tage auferstanden. Er hatte dies oft vorhergesagt“ — er hatte seine Auferstehung oft vorhergesagt. S. 89 wird statt: „im heiligen Vaterunser hat der Herr ein Gebet gegeben, in welchem alles enthalten ist, was wir brauchen für Leib und Seele“ besser gesagt: „dessen Bitten alles zusammenfassen“ etc. In didaktischer Hinsicht enthält die zweite Auflage die Verbesserung, dass bei der dritten und sechsten Bitte mehr biblische Beispiele angeführt sind. Am Schlusse des Vaterunsers dürften noch Beispiele von Gebetserhörungen angeführt werden. — In dogmatischer Hinsicht vermisst man bei der Begründung der Berechtigung der Kindertaufe den Hinweis auf das Aufgeschlossensein des kindlichen Geistes für die Gnade Gottes. — Bei dem Lehrpunkt von der Verdienstlosigkeit des Glaubens (S. 81) mag die Analogie von dem Bettler, der die dargereichte Gabe nimmt, nicht zur Erklärung der Verdienstlosigkeit des Glaubens ausreichen. Dieselbe erfordert, darauf zu verweisen, dass der Glaube ein Werk des heiligen Geistes ist. — Wenn der Verf. im 133. Abschnitt „die Wiedergeburt“ sagt: „Mit der Rechtfertigung beginnt ein neues Leben durch die Wiedergeburt“ und dann im Abschnitt 183,1 (von der Taufe): „In der Wiedergeburt wird ein neues geistliches Leben gepflanzt“, so scheint die Darstellung nicht recht klar. Im letzten Satz fällt ihm offenbar die Wiedergeburt mit der Taufe zusammen, im ersten Satz scheint ihm die Wiedergeburt ein weiterer Begriff zu sein, und doch will in beiden Abschnitten wol dasselbe ausgesagt sein.

Selb. **Schmerl.**

Zeitschriften.

Lutheran Church Review. (Ministerium Jubilee.) Vol. XVII, No. 1, Jan. 1898: J. A. Seiss, Christ's Questioning of Peter. S. A. Repass, Suffering: A Question in Theodicy. J. A. W. Haas, On the Genesis of the Augsburg Confession. W. A. Schaeffer, Some Points on Starting a Mission in a Large City. P. A. Laury, The History of Apostolic Missions, Part I. F. Muench, German Evangelical Missions among the Heathen. R. Anderson, The first Lutheran Pastor in America. S. E. Ochsenford, One hundred and fiftieth Anniversary of the Ministerium of Pennsylvania. Leading Characteristics of the Ministerium. G. F. Krotel, The Mother Synod. A. Spaeth, History of the Liturgical Development of the Ministerium. J. A. Seiss, Gustavus Adolphus. B. Pick, The Jewish High Priests subsequent to the Return from Babylon. William Z. Roy, The Music of the Sunday-school. J. W. Early, Luther and Religious Persecution. A. Spaeth, History of the Lutheran Church in America. Theodor Zahn, The Recently Discovered „Logia of Jesus“.

Missionen, Die Evangelischen. Illustrirtes Familienblatt. 4. Jahrg., 3. Heft, März 1898: Pettinen, Durch Deutsch-Südwestafrika. (Mit 9 Bildern.) Julius Richter, Die evangelische Mission in der chinesischen Provinz Schantung. Adele von Döring, geb. Gräfin zu Dohna. (Mit 1 Bilde.) Gareis, Die Mission unter den Feuerländern. (Mit 3 Bildern.) Vom grossen Missionsfelde.

Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge. Neue Folge der prakt.-theol. Zeitschrift: „Gesetz und Zeugniss“. 40. Jahrg., 6. Heft, März 1898: O. Hardeland, Die unterrichtliche Behandlung des sechsten Gebotes in der Schule und im Konfirmandenunterrichte. Moritz Rossberg, O Haupt voll Blut und Wunden! Karfreitagspredigt über Mark. 15, 24—37. Ullrich, Meditation über die Texte zum 1. sächs. Landesbusstage. Schreiber, Schulentlassungsrede. Ansprache bei der Entlassung der Konfirmanden aus der Schule über 1 Mos. 32, 10. W. v. Langsdorff, Beichtreden über die altkirchlichen Evangelien. Entwürfe und Dispositionen (Forts.). Meditationen über die altkirchlichen Episteln, die Episteln des 1. württemb. Jahrg. u. die der 2. sächs. Reihe: 1. Osterfeiertag 1 Kor. 5, 6—8 (Altkirchl.) von Conrad. 1. Osterfeiertag 1 Petr. 1, 3—9 (Sächs.) von Rossberg. 2. Osterfeiertag Ap.-Gesch. 10, 34—43 (Altkirchl., sächs. u. württemb.) von Georg Hiller. Quasimodogeniti 1 Joh. 5, 1—6 (Sächs.) von Georg Bernbeck. Quasimodogeniti 1 Joh. 5, 4—12 (Altkirchl. u. württemb. [4—10]) von Georg Bernbeck.

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht. IX. Jahrg., Heft 2, Jan. 1898: I. Andachten. Gaede, Schulandacht, gehalten zur Erinnerung an den 9. März 1888. Steude, Schulandacht am 1. Mai 1894 über Nehem. 4, 11. II. Aufsätze. Marx, Konfirmation und höhere Schule. Köster, Konfirmationsunterricht und Volksschule. G. Heine, Ueber einige den Religions-, namentlich den Katechismusunterricht betreffende Fragen. Malo, Katechismusunterricht und Formalstufen. Langenbeck, Der kirchengeschichtliche Unterricht an den Realschulen. Paul Schulze, Josua im Religionsunterricht der O III.

Zeitschrift, Katechetische. Organ für den gesammten evangelischen Religionsunterricht in Kirche und Schule. 1. Jahrg. 2. Heft, 1898: J. Bauer, Das Ziel der kirchlichen Erziehung (Schluss). W. Hoffmann, Zur traditionellen Korrektur des Gesetzes. Th. Hardeland, Katechetische Behandlung des 3. Hauptstücks (Schluss). C. Ruhsert, Das Evangelium des Sonntags Quinquagesimä. Luk. 18, 31—43. A. Spanuth, Evangelium des Sonntags Invocavit. Matth. 4, 1—11. Johs. Kolbe, Die Versuchungsgeschichte im Jugendunterricht. A. Spanuth, Evangelium des Sonntags Reminiscere. Matth. 15, 21—28. Otto Hardeland, Evangelium des Sonntags Oculi. Luk. 11, 14—28. Richter, Katechese über Joh. 15, 14. 17.

Personalien.

Der ordentliche Professor der systematischen Theologie der Universität Erlangen D. Reinhold Seeberg wird dem an ihn ergangenen Ruf an die Berliner Universität Folge leisten.

Eingesandte Literatur.

D. Schmidt uud Fr. Biehler, Die besondere Aufgabe der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Preussen. Referat und Korreferat auf der Pastoralkonferenz in Berlin am 19. Okt. 1897. Elberfeld, Verlag des luth. Büchervereins. — D. Schmidt, Der neue Diogenes. Ein ernsthafter Schwank in zwei Akten für christl. Jünglingsvereine. Ebenda. — Pesch, Tilmanus, S. J., Institutiones psychologicae secundum principia S. Thomae Aquinatis ad usum scholasticum. Pars II. Freiburg i. B., Herder. — Karl Rückert, Die Lage des Berges Sion. (Bibl. Studien 3. Bd., 1. Heft.) Ebenda. — B. Steinführer, Untersuchung über den Namen „Jehovah“. Neustrelitz, Barnewitz'sche Hofbuchhandlg. — Pniel. Kasualreden-Bibliothek für Prediger. In Verbindung mit zahlr. Mitarb. herausgeg. von Adolf Ohly. Band 25: Passionspredigten in vier Cyklen nach dem Gang der Evangelien. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.